

DER SPIEGEL

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunzehnter Jahrgang.



Redacteur: Sam. Rosenthal.

Verleger: Fr. Wiesen's Witwe und S. Rosenthal.

1846.

Pesth und Ofen, Mittwoch, 14. Januar.

4.

Die beiden Kadetten.

(Fortsetzung.)



Mariannens Zimmerarrest wurde nun für einige Tage aufgehoben; als aber Dressel von unbegreiflichem Geflüster an der Gartenmauer, Briefen, die mit Steinen geschleudert aus den Fenstern aus- und einfloßen, mehreren solchen unerklärlichen Naturerscheinungen zur Abendzeit im Hause und im Garten des Hauptmanns rapportirte, wurden die Maßregeln gegen Marianne wieder verstärkt u. alle Abend das Haus wie eine Festung bewacht, vom Hauptmann auf der Vorderseite, von Dressel nach dem Felde zu. Alle Damenbesuche wurden abgewiesen und Frau von Ewald als besonders verdächtig mit einem ziemlich groben Billet vom Hauptmann beglückt. Wenn der Hauptmann, was ihn ungefähr alle acht Tage traf, die Wache beziehen mußte, so richtete er es immer so ein, daß Kempton sie auch an diesem Tage hatte u. also eben so wenig fort konnte, wie er selbst. Von allen diesen Vorgängen merkte wunderbarer Weise ein Hausgenosse nichts, nämlich Karl Forst. Marianne vermied er natürlich, seit sie ihn so entschieden abgewiesen, und der Hauptmann und Dressel theilten ihm wahrscheinlich nichts von ihren Maßregeln mit, weil sie sich deren doch wohl ein klein wenig schämten. Wenn zwei alte Soldaten ein schönes Mädchen bewachen wie eine Festung, so ist das nichts, womit sie bei einem jungen Soldaten prahlen werden. — Wie diese Behandlung aber bei Ma-

riannen wirkte, läßt sich bei ihrem Charakter leicht denken. Am meisten verletzte es sie, daß ihr Vater sich gar nicht vor ihr bliken ließ und nur durch Dressel, der die Sache natürlich so empfindlich als möglich für sie einrichtete, ihr seine Befehle zukommen ließ. Dieser war in seinem Elemente, noch nie hatte er sich in seiner Stelle so glücklich gefühlt, noch nie in solchem Grade mit seinem Herrn sympathisirt, als seitdem ihm dieser das Recht gegeben, seine einzige Tochter auf alle mögliche Weise zu quälen und zu beleidigen.

V.

Es war eine dunkle, sternenlose Nacht. Die Trommeln des Zapfenstreichs tönten gedämpft aus dem Städtchen heraus ins freie Feld. Es war also neun Uhr. Ein einsamer Fußgänger durchschritt eben ein Thor, das noch nicht geschlossen wurde, weil die Festungswerke sich weiter als das Städtchen erstreckten und nur die äußeren Thore mit dem Schlage Neun nicht mehr passirt werden konnten; innerhalb dieser äußern Thore wohnte aber noch der Hauptmann Hartrow, nach dessen Hause der Wandler schritt. Es war Karl Forst. Sein Gang war der eines Müden, seinen Kopf hielt er auf die Brust gesenkt — denn es gibt eine Müdigkeit der Seele, und an dieser litt jetzt oft der arme Karl. Er konnte dann nicht mit der gewohnten Geisteskraft seine Zukunft durchfliegen und Pläne machen und sich der Ausichten freuen, die ihm der Himmel eröffnet. Nein, er mußte still sitzen in solchen Augenblicken auf dem öden Fleck der Gegenwart, auf dem er sich eben befand, und sich umschauen in dieser blüthenlosen, für ihn so unfruchtbaren Umgebung — er wäre doch so gern weiter, weiter hinein in die Zukunft geeilt. Im Garten auf der Bank vor dem Hause traf er noch den Hauptmann; er sprach nur ein Paar kurze, gleichgiltige Begrüßungsworte mit

ihm, dann ging er ins Haus. Als er oben an Mariannens Stubenthür vorbei ging, öffnete sie sich leise, und ihre flüsternde Stimme rief seinen Namen. Mit hochklopfendem Herzen blieb er stehen. „Gehen Sie erst in Ihr Zimmer, lieber Vetter, zünden Sie ein Licht an, dann schließen Sie Ihre Thüre ab, u. kommen Sie auf einen Augenblick zu mir — ich habe Wichtiges, Unauflösbbares mit Ihnen zu reden.“ Es dauerte beinahe eine Viertelstunde, ehe Karl ein Bündelhölzchen zum Brennen bringen konnte, und am andern Morgen las Dressel kopfschüttelnd mehr als dreißig Hölzchen vom Boden auf. Für zitternde Hände sind die Streichfeuerzeuge aber nicht erfunden. Endlich brannte ein Licht, endlich war das „alte, schlechte, erbärmliche“ Thürschloß glücklich zugemacht. Auf den Beinen schlich Karl zu Mariannen, die sich im dunkeln Zimmer befand. „Setzen Sie sich auf das Kanapee, Karl, ich werde am Fenster bleiben.“ sagte sie kaum hörbar, „und vor Allen sprechen Sie leise. Daß ich Sie so, in dieser Stunde, zu mir bitte, ist ein Beweis meines großen Vertrauens zu Ihnen, den Sie nicht mißdeuten werden; ich halte Sie für einen sehr edlen jungen Mann, Karl.“ — Dieses Lob hatte für Karl etwas ungemein Niederschlagendes: so fängt kein Mädchen eine reuige Liebeserklärung an, und darauf hatte er doch, wenn er es sich auch selbst um keinen Preis gestanden hätte, heimlich gehofft. — „Vor allen Dingen, Karl, muß ich Ihnen sagen, daß ich mit Alfred Kempton verlobt bin.“ — Es erfolgt nun eine lange, bange Pause. Aber vergeblich hoffte Marianne auf ein Wort Karl's, er schwieg. Endlich entschloß sie sich, wieder zu reden und erzählte ihm nun, wie ihr Vater die Sache aufgenommen u. wie sie seit einigen Wochen in seinem Hause gehalten wurde. Karl war davon empört. — „Nun sollen Sie mir helfen, Karl; Sie werden das thun, nicht wahr?“ — Er bot ihr alle seine Dienste an. — „Sie werden begreifen, Karl, daß ich diesen Zustand nicht länger ertragen kann. Von einem alten, boshaften Bedienten schutzlos auf alle Weise mißhandelt werden, das kann kein Mädchen, wie ich, aushalten. Ich will also das Haus meines Vaters verlassen, daß ich dies nur heimlich kann, werden Sie selbst einsehen. Alfred hat eine ältere Schwester, eine Stiftsdame, die ganz zurückgezogen auf dem Lande lebt und mich, da sie von Frau v. Ewald, bei welcher sie eben logirt, von meiner traurigen Lage gehört hat, bei sich aufnehmen will, bis ich großjährig bin und Alfred Offizier wird, wo sie dann unsere Heirath durch den Schutz des Königs, dem sie persönlich bekannt ist, durchzusetzen hofft, wenn mein Vater bis dahin immer noch nicht seine Einwilligung sollte gegeben haben. Es ist nun

aber durchaus nothwendig, daß Alfred mich selbst seiner Schwester bringt, die mich dann mit sich fortnimmt, so wie auch, daß noch vor meiner Abreise mir Gelegenheit zu einer mündlichen Unterredung mit ihm wird. Da habe ich mir nun Folgendes ausgedacht, wobei ich auf Ihren Beistand rechne; denn von dem hängt Alles ab. Morgen Mittag bezieht mein Vater die Wache, Alfred auch, das richtet jener immer so ein, um mich sicher zu wissen, und bis elf Uhr bleibt auch Dressel auf der Hauptwache, um meinen Vater zu bedienen. Ich bin dann ganz allein hier und kann leicht aus dem Hause entkommen. Ich werde, um den alten Bösewicht ganz sicher zu machen, ein brennendes Licht in meine Waschschüssel stellen, das dann von selbst in der Nacht erlischt. Es handelt sich also nur darum, Alfred auf eine halbe Stunde frei von der Wache zu machen, daß er mich hier abholen und zu seiner Schwester bringen kann. Aus der Wachstube kann er sich natürlich nicht auf längere Zeit entfernen, ohne daß es mein Vater oder Dressel bemerkt. Es gibt also nur Einen Ausweg, wenn er nämlich Schildwache steht, und zwar auf einem einsamen, entfernten Posten —“ — „Marianne, wo denken Sie hin!“ — „Still, still! ich weiß, daß er seinen Posten nicht so ohne Weiteres verlassen darf — aber wenn so lange ein anderer Soldat, ein Freund, kurz, wenn Sie, Karl, für ihn die Muskete und den Szako nähmen und auf und ab marschirten, bis er wiederkommt? Daß er in höchstens drei Viertelstunden wieder Ihre Stelle einnehmen wird, dafür stehe ich Ihnen.“ — „Marianne, was für ein Einfall!“ — „Was ist denn so Großes daran? Seien Sie kein Bedant, Karl, Sie sind ja außerdem so vorurtheilsfrei, so unbesangenen, seien Sie kein zopfiger Soldat! Schlagen Sie mir diese Bitte nicht ab. Uebermorgen reißt Fräulein von Kempton ab, und wenn ich dann nicht mit ihr fort bin, so weiß Gott, was ich in der Verzweiflung thue.“

Es gehört viel Muth, viel Kühnheit dazu, um, wie Marianne, einen abgewiesenen Liebeshaber zu solchem Unternehmen bereben zu wollen. Muth u. Kühnheit aber besaß Marianne und noch mehr als das — dazu fand sie sich eben in einer so gereizten Stimmung, u. zum Theil auch mit Recht, daß sie zu Allem fähig war. — Als Karl nicht einwilligen wollte, fing sie an zu weinen, nicht wie ein Kind, nein, wie ein Weib. Ein schweres, schmerzliches Schluchzen hob ihre starke, sonst so stolze Brust. In der Dunkelheit, die im Zimmer herrschte, waren diese Töne für Karl besonders schmerzlich, und — sie war seine erste Liebe! Er wurde bis ins Innerste gerührt — er gab endlich nach hartem

Kamp
den H
darau
Alfred
mäßig
Nachr
zehn
er mit
sei, I
sich di
nen la
sicher
„und
An
ließ
um st
sah il
ging
fenst
bepaf
den
Falls
men.
imme
des
freie
Um
weser
ihr
ins
Küch
Brief
um
belad
Aug
Zufe
der
Mar
und

Ihr
Ist's

Man
Sint

Ich
Wen

Das
Den

Kampfe seine Einwilligung; sie presste seine beiden Hände, ihre heißen Dankesthränen fielen darauf; dann sagte sie ihm noch, daß sie mit Alfred, dem sie trotz alles Bewachtseins regelmäßig durch die Frau, die Morgens kam, Nachricht gab, ausgemacht habe, er solle um zehn Uhr einen entfernten Posten beziehen, was er mit Hilfe des Korporals, der ihm gewogen sei, leicht bewerkstelligen könne; Karl müsse sich diesen Posten nun morgen von Alfred bezeichnen lassen. „Um drei Viertel auf eils ist er dann sicher wieder bei Ihnen, Karl,“ fuhr sie fort, „und Sie haben mir mehr als das Leben gerettet.“

Am andern Morgen, Schlag elf Uhr, verließ Hauptmann Hartrow wirklich sein Haus, um sich auf die Wache zu begeben. Marianne sah ihm lange nach. Eine halbe Stunde darauf ging Dressel, mit einem ledernen Tabakspfeifenfaß, einer Lampe und einem kleinen Kästchen bespaßt, ebenfalls weg. Ein junger Soldat blieb den Nachmittag über im Hause, um nöthigen Falls Briefe u. Bestellungen entgegen zu nehmen. Der ging aber vor neun Uhr Abends auch immer fort. — Wieder tönten die Trommeln des Zapfenstreichs gedämpft herüber über das freie Feld bis in Mariannens stilles Zimmer. Um sieben Uhr war Dressel noch einmal dageswesen, um Ingredienzien zu einem Punsch von ihr zu fordern; wie war sie bei seinem Eintritt ins Haus erschrocken! Sie stand gerade in der Küche und verbrannte ihre Tagebücher, alte Briefe, Gedichte und dergleichen, zu werthlos, um sich bei einer heimlichen Flucht damit zu beladen, und doch nicht geeignet, vor fremde Augen zu kommen. Nachdem Dressel, mit Arrac, Zucker und Zitronen gehörig beladen, sich wieder entfernt, ging auch bald der junge Soldat; Marianne schloß, wie immer, hinter ihm ab, und nun blieb es todtenstill im Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Scene aus der Unterwelt.

Belauscht u. verrathen von L. Foglar.

Talma (macht Toilette).

Ihr Herren, sagt mir, welche Zeit
Ist's wohl jetzt auf der Welt da oben?

Goethe (studirt Mineralogie).

Man sieht ja kaum vor Dunkelheit —
Sind wohl Perrücken vorgeschoben!

Garrick (ohne Kothurn).

Ich hör' Gerassel, wie von Spieß und Schneid'
Wenn ich nicht irr' — ist's Essenszeit.

Goethe (sehr theilnehmend).

Das kann wohl nur in Deutschland sein —
Denn and're Länder richten's anders ein.

Mozart (im Champagner-Bad).

Heillos Getös'; zerreißt mir schier die Ohren.

Beethoven (grübelt).

Ich habe das Gehör schon fast verloren.

Schiller (Nektar schlürfend).

Nach all dem Loben, Lärm und Schrei'n,
Wird oben Karneval wohl sein.

Beethoven (sehr verdrrießlich).

Mir raubt's den Schlaf — ich wett', man macht
Musik.

Mozart.

Getroffen! — Eine Verlioz'sche Symphonie!

Haydn.

Mich martert unerquittliches Gequill'.

Beethoven.

Und mich die gräßlichste Melancholie!

Mozart.

Dreißig Pauken, achtzehn Bombardons,
Fünfhundert Flöten, sechzig Violons —
Und, ach ihr Götter, welche Dissonanzen —
Um dolz u met'schen Steine, Thier' u. Pflanzen.

Beethoven.

Das ging' noch an; doch anderes Gezüchte
Macht meinen frohen Muth zu Nichte:
Bald kommt's in Nieder, bald in Hosen —
Das sind, o virtus! — Virtuosen.

Roscius (schreit).

Mir schwindelt, helfst! laßt mir zur Aber!
Im deutschen Phrasengefalbader
Spukt zu Berlin die griech'sche Tragödie. —

Haydn.

Von Mendelssohn ist die Musik. —

Beethoven.

Ja, aber wie!

Nicht Griechisch, chineisch ist die Melodie.

Garrick.

Das ist noch nichts — doch Wilhelm Kunst —
— Ein Mann, dem Kunst ist bloßer Dunst —
Gastirt auf Bühnen groß und klein,
Ich hör' ihn bis herunter schrei'n!

Shakespeare.

Er spielt auch Hamlet, wie die Sage geht —
Mein Leib hat sich im Grabe umgedreht!

Schiller.

O Freunde, hört, welch neues Mißgeschick!
Birch-Pfeiffer schreibt ein neues Stük.

Goethe.

Hier, meinen letzten Strumpf — er ist zwar auf-
getrennt —

Das wäre für die Frau — ein Monument.

Lessing.

Brüder, Brüder! was ich sah, man glaubt es
kaum —

Wär' ich tod nicht, hielt ich's für 'nen Traum;
Deutschland hat ein kritisches Bewußtsein!

Goethe.

Ja — es ist sehr kritisch!

Falma.

Meine Herren! Sie sprechen plötzlich in Prosa — was bedeutet das?

Goethe.

Wir wollen der Welt eine Sündfluth ersparen.

Lessing.

Also — wie gesagt, ich sah es deutlich selbst — Deutschland hat ein kritisches Bewußtsein. Ein grüner Jüngling in der schönsten Blüthe unreifer Ignoranz treibt allenthalben das Geschäft der Kritik mit der liebenswürdigsten Unverschämtheit —

(singt nach einer bekannten Melodie:)

Kritik, wem Verstand fehlt eben,
Wenn's nur in den Fingern juckt,
Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn's aus jeder Zeitung spuckt.

Nicht an vieles Wissen binden
Braucht sich so ein Rezensent —
Wird schon ein Paar Phrasen finden,
Woran man den Vogel kennt.

Leer im Deut. l wie im Herzen,
Tritt er fet einher und frei —
Alles Lernen macht ihm Schmerzen,
Mit der Ehr' ist's längst vorbei.

So treibt er's ein ganzes Leben
Nicht mit Unfug, schlicht u. schlecht —
Und an seinem Namen kleben
Makel für sein ganz Geschlecht.

Dram: Kritik, wem Verstand fehlt eben &c.

Der Portier der Unterwelt (tritt ein).

Meine Herren! ich vernehme allseitig Aeußerungen der Unzufriedenheit — das ist man hier in der Unterwelt nicht gewohnt. Seien Sie nur billig — was kümmern Sie u. streiten Sie sich um Deutschland? Deutschland ist so prächtig daran, daß Thoren das Herz im Leibe lachen sollte, wenn Sie nämlich noch einen Leib hätten, Deutschland, hat eine Walkhalla und Universtitäten, Deutschland genießt die Heuchler und übersetzt aus dem Französischen so viel nur möglich, Deutschland übt sich in Geduld und Selbstverleugnung bis an den jüngsten Tag u. hat sehr viele Journale mit Bildern, Deutschland hat Baron Ruffenbergs Trauerspiele und Hr. v. Holbein's Lustspiele und Braunschweiger Knackwürste, Deutschland verdaut das Unverdauliche. — Sie sehen, es hat demzufolge die allervortrefflichste Konstitution, daher beruhigen Sie sich, meine Herren Schatten und schlafen Sie weiter.

(Er verriegelt die Unterwelt u. Alles bleibt beim Alten.)

Reflexionen über den Born.

(Aus dem Englischen.)

Gleich wie der Wirbelwind in seinem Wüthen Bäume entwurzelt und das Antlitz der Natur entstellt, oder wie ein Erdbeben in seinen Zukunften Städte umstürzt: so verbreitet

die Wuth eines Bornigen Unglück um ihn; Gefahr und Zerstörung gehen ihm zur Seite.

Bedenke, und vergiß nicht, deine eigene Schwachheit, so wirst du Anderer Fehler verzeihen.

Ueberlasse dich nicht der Leidenschaft des Bornes: du würdest ein Schwert wezen, deine eigene Brust zu verwunden, oder deinen Freund zu mordern.

Wenn du geringe Beleidigungen mit Geduld erträgst, so wird man es dir als Weisheit anrechnen; und wenn du sie wegstilgest aus deinem Gedächtniß, so wird dein Herz Ruhe empfinden — deine Seele wird dir keinen Vorwurf machen.

Siehst du nicht, daß der Bornige seine Besinnung verliert? Während du noch bei Sinnen bist, lasse dir den Wahnsinn eines Andern zur Lehre dienen.

Thue nichts im Zorne: Warum willst du bei heftigem Sturm in See gehen?

Wenn es schwer ist, den Born zu beherrschen, so ist es weise, ihm vorzubeugen; meide daher die Gelegenheit, in Born zu gerathen, oder bewahre dich davor, wann sie auch eintrete.

Ein Thor wird durch freche Reden gereizt; aber ein Weiser lacht sie zu Schanden.

Hege nicht Rachsucht in deiner Brust; sie wird dein Herz quälen, und seine besten Neigungen verkehren.

Sei immer bereitwilliger, eine Unbill zu vergeben, als zu erwidern: wer auf eine Gelegenheit zur Rache lauert, der legt sich selbst eine Schlinge, und ziehet Unglück auf das eigene Haupt herab.

Eine milde Antwort, einem Bornigen gegeben, dämpft seine Hitze, wie Wasser, das in's Feuer gegossen wird; aus einem Feinde wird er dein Freund werden.

Bedenke, wie wenige Dinge des Aergers werth sind, und du wirst dich wundern, daß Andere denn Thoren sich erzürnen.

In Thorheit oder Schwachheit beginnt stets der Born; aber gedenke — und sei dessen gewiß — selten endigt er ohne Reue.

In die Fußstapfen der Thorheit tritt die Schande; und im Rücken des Bornes steht der Gewissensbiß.

Presß - Zeitung.

Tanz - Literatur. „Die modernen Wiener Quadrillen.“ 1 Bändchen: die Quadrille française, die Union-Quadrille, die Lance-Quadrille und die Slowanka. — 2. Bändchen: die Salon-

Du ab
und der
1845,
Bei de
wir un
licheres
neueste
ersten
en vog
derselbe
und W
Wir für
Figuren
gen. D
die H
Ludwig
dieser
Zugab
für's
ren. C
von T
eben se
garisch
selben
garisch
cher a
des 1.
und de
lein (C
bei G
**
empfe
unstre
scheine
Luft r
aus d
ten für
Die z
schnitt
erste B
halten
ling.
Mit 1
Bert
von d
ungem
tere I
in der
volle
lichen
wiß d
in Sp
Tende
wirfur
Auskü
Papier
sterha
8 fr.
handl

Quadrille, die Rococo-Quadrille^c und der K ö r t a n z. Vierte Auflage. Wien, 1845, Verlag der Jasper'schen Buchhandlung. Bei der gegenwärtigen Karnevalszeit können wir unsern schönen Leserinnen nichts Angelegentlicheres empfehlen, als diese Lehrbüchlein der neuesten und elegantesten Tänze, welche in den ersten Salons in Paris und Wien immer noch en vogue sind. Die Anleitung zur Ausführung derselben ist sehr deutlich und faßlich gegeben und Alles durch genaue Abbildungen erläutert. Wir finden hier die schönsten und graziösesten Figuren, die alle von sinnreicher Erfindung zeugen. Die renommirtesten Tanz-Professoren, wie die H. Gorstky, A. Nabel, Johann Raab, Ludwig Szölsöy u. s. w. sind aber auch die Verfasser dieser Tänze, und als eine sehr willkommene Zugabe bezeichnen wir die beigegebene Musik für's Piano von den beliebtesten Kompositoren. So finden wir hier Quadrillen-Musik von Colbeque, Musard, Fux u. s. w. und eben so den Körtanz für's Piano. Für das ungarische Publikum bemerken wir, daß in demselben Wiener Verlage der Körtanz auch mit ungarischer Beschreibung separat erschien, welcher auch besonders zu haben ist. Der Preis des 1. Bändchens ist 1 fl., des zweiten 48 kr. und der ung. Beschreibung des Körtanzes allein (sammt Noten) 20 kr. C. M. Zu haben bei C. Geibel in Pesth.

* * Zu den interessantesten, angenehmsten u. empfehlenswertheften Jugendschriften gehören unstreitig die bei G. B. Teubner in Leipzig erscheinende Sammlung, unter dem Titel: „Illustrierte Jugendschriften“, bestehend aus den neuesten u. besten Unterhaltungsschriften für die Jugend, herausgegeben von A. Diezmann (mit vielen prächtigen Holzschnitten nach Bertall, Johannot u. A.). Der erste Band dieser Sammlung liegt vor uns, enthaltend: „Abenteuer des Hans Däumling.“ Nach B. Stahl von A. Reclam. Mit 160 Holzschnitten nach Zeichnungen von Bertall. Das bekannte, sinnige Märchen von dem daumenlangen Häschen wird hier mit ungemeinem Geschick, ganz geeignet für die zartere Jugend, erzählt. Die köstliche Naivetät in der Sprache, der gemüthliche und humorvolle Vortrag, im Vereine mit dem abenteuerlichen Gange der Begebenheiten, werden gewiß die jungen Leser immerwährend fesseln und in Spannung erhalten, so wie die moralische Tendenz, und die Lehren nicht ohne Nachwirkung auf die Gemüther bleiben können. Die Ausstattung ist wahrhaft luxuriös. Druck und Papier sind splendid und die Holzschnitte meisterhaft. Der Preis dieses Bandes ist 1 fl. 8 kr. C. M., wofür er in C. Geibels Buchhandlung in Pesth zu haben ist.

* * Die französischen Pressen druckten im Jahr 1845 6521 Werke in allen todtten und lebenden Sprachen; 1403 Kupferstiche, Lithographien u. c.; 492 Musikalien und 104 topographische Pläne und Karten, zusammen: 8520 Werke.

* * In Berlin ist das Erscheinen einer französischen Zeitschrift: „Journal de Berlin“, angekündigt. Redakteur ist Professor Duvivier.

Theater- und Musikzeitung.

Wien. Der Held dieser Saison ist Drehschock, der Pianist. Ueber ihn hat Saphir einen Witz gemacht, ihn Doktor der Rechten u. Linken oder beider Rechten genannt, u. schon kommt das ganze Heer der witzäselnden Unken im Sumpfe und macht Variationen über das Favoritthema. — Vieurtemp's hat einen Erfolg gehabt, wie nie zuvor. Fast alle Geiger sind entsetzt in den Schatten gestellt. — Der Pianist Waldmüller, Sohn des berühmten Malers und Professors hier, hat sich in seinem ersten Konzerte als ein tüchtiger Künstler bewährt. Er wird in einer zweiten Produktion neuere Kompositionen zu Gehör bringen, das Geleise der Operntheaterphantasten ist zu ausgefahren. Wir müssen ihn jedesfalls mit großer Auszeichnung nennen. — Bischof, der gebildetste Sänger Deutschlands, ist hier und debutirt an der Wien am 12. d. als Baar in der Loring'schen Oper. Wenn man ihn den stimmbegabtesten Sänger nennt, und ihn in dieser Beziehung über Böck von ehemals stellt, kann es nur zum Nachtheil der Wahrheit wie des Künstlers geschehen, weil die Erwartungen hiedurch irre geführt werden. Bischof selbst muß bei seiner Bescheidenheit und Selbstenntniß gelächelt haben, da er diese Anpreisung las. Eben so wenig wahr ist es, daß die Balade: „des Sängers Fluch“ den ungeheuersten Erfolg in ganz Deutschland hatte. Im Gegentheil ward sie hie und da langweilig gefunden. Im Uebrigen allen Respekt vor Bischof's Vortrag; doch ich will abwarten, wie das Publikum die Prophezeiungen bestätigt.

— 3. * Ole-Bull ist am 3. Dez. von New-York nach Havre abgefegelt, um von dort nach Paris zu gehen. Sein erstes Konzert in den Vereinigten Staaten gab er am 23. Nov. 1843 im Parktheater zu New-York, nachdem er noch fünf darin gegeben, hielt er seine nächste Aufführung im Tabernacle, das zwischen 3 und 4000 Personen faßt. Von New-York bereifte Ole-Bull die ganzen Verein. Staaten, Canada, die vorzüglichsten westlind. Inseln und gab in der Zeit seines Verweilens ungefähr 200 Konzerte, deren Ertrag der New-York Herald zu 80,000 Doll. anschlügt.

* Das Theatre Olympique in Paris gab am 30. Dez. zum ersten Male als Jahresmusterung: „Le cheval du Diable, revue cavaliere en 5 relais“, in der auf höchst originelle Weise alle Thorheiten und Lächerlichkeiten von 1845 auf verschiedenen Thieren, vom Elephanten bis zum Ziegenbock beritten erscheinen und mit der Reitpeitsche der Satire gezüchtigt werden.

Mignon-Beitung.

Paris. Hier werden alljährlich zwei Mill. Visitenkarten durch Vermittelung eines einzigen Unternehmers an die 20,000 Portiers der Hauptstadt vertheilt. Was beträgt die freiwillige Steuer, mit der man diesen 20,000 Portiers nebst 80,000 Bedienten und Personen vom Gesinde lohnt? Es gibt Portiers, die ihre Neujahrsbesuche nicht gegen das Gehalt eines Regierungsbeamten vertauschen würden, freilich auch andere, welchen das Glück weniger lächelt. Allein im Durchschnitt kommen gewiß auf jeden 50 Francs. — thut eine Mill. Die höher postirte Dienerschaft figurirt bei den Geschenken gewiß mit 1½ Millionen. Sodann folgt eine fabelhafte Manigfaltigkeit von Personen: Zeitungsaussträger, Briefträger, Barbier, Chorfnaben u. s. w., die, man kann darauf wetten, nicht unter 2½ Mill. abgefunden werden. Da haben wir bereits 5 Millionen. Sie sind aber, so zu sagen, nur eine Bagatelle, ein Trinkgeld zu der Gesamtzahl der Neujahrsbesuche. In den höheren Regionen treten zartere Aufmerksamkeiten an die Stelle der klingenden. Malerei, Bildhauerei, Bronze, Goldarbeiter und Juweliere werden in Anspruch genommen. Die Auswahl verursacht zugleich eine außerordentliche Bewegung in dieser Zeit. Man sehe die 40,000 Wagen, welche bis spät in die Nacht vor den Läden halten. Mehr als 1000 Bijoutiers breiten ihre Schätze aus. Wie viel Lösung macht jeder von diesen? Das ist ihr Geheimniß; aber 3000 Francs für jedes Magazin ist nicht zu viel angenommen. Es nehmen nicht Wenige 400,000 Francs ein. Dreitausend also, macht 3 Mill. Francs. Es gibt ferner 445 Zuckerbäcker in Paris. Dürfte man nicht annehmen, daß durchschnittlich jeder Pariser für weniger als einen Frank Zuckerwerk in diesem Ramasan der Bonbons verzehrt? Schlagen wir den Verbrauch dieses Artikels auf eine Million an. Für Blumen und Parfümerien werden 200,000 Francs. sicherlich nicht die Wahrheit übertreffen. Sodann kommen die prächtigen Stoffe u. Zeugnisse. Sechshundertfünfzig Läden für Nouveautés entsprechen nicht bloß dem Bedarfe, sondern auch dem phantastischen Wunsche. Gewiß sind 10 tausend Francs mittlere Lösung nicht zu viel.

Das gibt für diese Branche 6½ Mill. Wäsche, Blonden, Spitzen, Damast, Necessaires, Etuis und tausenderlei allerliebste Kleinigkeiten treten mindestens mit einer Million bei den gegenseitigen Neujahrsfreigebigkeiten auf. Noch sind eine Unzahl in Betracht zu ziehende Dinge, musikalische Instrumente, Bücher, Musikalien, Kupferstiche, Meubles u. s. w. übrig, die nicht unter einer Million anzusezen sind. Das macht denn zusammen einen außerordentlichen Umsatz von 17½ Mill. Francs. Es gibt ferner 6000 Weinhändler, von denen jeder nur 200 Francs. mehr in der Neujahrswoche einnehmen soll, was 1,200,000 Francs. ausmacht. Dasselbe für vermehrten Aufwand an Schwaaeren angenommen, u. wir haben 20 Mill. Francs.

Etwas von Allem. In dem Hofe eines Bäckermeisters zu Offenbach am 29. Dez. fand Morgens ein Gehülfe, der Holz holen wollte, unter einem Stoß tannener Wellen einen ermordeten Knaben von etwa 7 Jahren. Kopf, Hände und Füße waren demselben abgeschnitten und der Körper zum Theil schon von Hunden oder Katzen zernagt. Die Mutter dieses Knaben, welche des Mordes dringend verdächtig, diente als Magd bei jenem Bäcker und hatte ihr Kind vor wenigen Tagen vom Lande zurück bekommen, wo es in der Kost gewesen, und es hier andern Pflegeältern übergeben. Dasselbe fehlte bereits seit 7 Tagen. Als es aufgefunden wurde und deshalb Lärm entstand, entfloh die Magd eiligst. Aus welchem Grunde sie dies abscheuliche Verbrechen an ihrem Kinde verübte, ist unbekannt, und man vermuthet nur, daß sie dasselbe zu sich auf den Boden des Hauses nahm und dort auf eine gräßliche Weise ermordete.

** In der Grafschaft Hertfordshire in England gibt es die größten Rosengärten in der Welt; sie nehmen einen Flächenraum von 80 Acres ein und man zählt 2000 Sorten dieser Königin der Blumen. Diese Gärten gehören Privatpersonen, die sich ausschließlich mit der Rosenzucht beschäftigen. Es läßt sich nichts Herrlicheres denken, als jene Gärten mit ihren Millionen Blumen im Juni und Juli zu sehen.

** In Frankreich sind jetzt 6350 Dampfmaschinen im Gange, davon 5613 französischen Ursprungs, in 3371 Etablissements vertheilt, und nach 149 verschiedenen Systemen erbaut. Im Departement der Seine befinden sich allein 1080 Maschinen.

** Die Russen hatten in Tiflis erzählt, unter den Bergvölkern seien die Lesgier die feigsten. Das hörten diese wieder und waren außer sich. Sogleich schwammen 20 Lesgier bis an die Kaserne nach Tiflis, hieben dort die Schildwachen nieder und tödteten noch viele

Soldaten und nicht sich selbst zu fallen.

** melden Opfer Die Krankte gebrach ab. D wärmt die Her war be. Hilfe r de; ihr standen

** der W 250,00 genblif pumpt des Ge (welche Folge. in den Das G ähmlch

** die sof die Kat tre geh ses Be Monar aber z eine äh

** dem G ne G e licherw dene D sten S von in

** machen tet. D Spafz verbot spanisc nig vo ein äh lassen.

** Zeitum »Heute eines und F

Soldaten. Als sie sich endlich umzingelt sahen und nirgends Rettung fanden, erstachen sie sich selbst, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen.

* * Die Pariser legitimistischen Journale melden, daß die Herzogin von Berry bald ein Opfer fremder Unvorsichtigkeit geworden wäre. Die Prinzessin von Lucca war in Padua erkrankt und bei dem luccheseischen Konsul untergebracht, die Herzogin von Berry stieg bei ihr ab. Die Zimmer wurden mit Kohlenbeken erwärmt, das sich entwickelnde Stikgas betäubte die Herzogin, und der Anfang der Asphyxie war bereits eingetreten, als sie erwachte, um Hilfe rief, und durch ihren Arzt gerettet wurde; ihre Züge sollen noch die Spuren der überstandenen Todesangst tragen.

* * In Liverpool sprang am 25. Dezemb. der Wasserbehälter der Wafferkunst, welcher 250,000 Gallonen halten kann, in dem Augenblick, wo er zu zwei Dritttheilen vollgepumpt war. Eine plötzliche Ueberschwemmung des Gebäudes, so wie der benachbarten Häuser (welche bedeutend beschädigt wurden) war die Folge. Mehrere Menschen ertranken, und selbst in den Straßen wurden Leute fortgeschwemmt. Das Ereigniß kündigte sich durch ein donnerähnliches Getöse an.

* * Auch den Postbeamten in Breslau ist die sofortige Abnahme der Bärte, welche in die Kategorie der Schnurrbärte und Henriquatre gehören, anbefohlen worden. Ob sich dieses Verbot auf sämtliche Postbeamte der Monarchie erstreckt, ist nicht bekannt, steht aber zu erwarten, da bereits im Jahr 1821 eine ähnliche Verordnung erschienen ist.

* * Der Düsseldorfer Zeitung zufolge soll dem Soldaten, welcher kürzlich dem Könige eine geheimnißvolle Mittheilung über eine nächsterweil von einem ihm Unbekannten gewordene Offenbarung gemacht hat, bei den schwersten Strafen untersagt worden sein, etwas davon ins Publikum gelangen zu lassen.

* * Die gänzliche Abschaffung des Rauchmachens wird vom Londoner „Punch“ befürchtet. Der Herzog von Wellington, meint der Spatzvogel, habe das Rauchen in der Armee verboten, die unschuldige Isabella habe es den spanischen Studenten untersagt, und der König von Neapel habe, dem Vernehmen nach, ein ähnliches Verbot an den Vesuv ergehen lassen.

* * (Geburtsanzeige.) In einer Berliner Zeitung stand neulich folgende Geburtsanzeige: „Heute Morgen wurden wir durch die Geburt eines todten Sohnes erfreut. — Hinderberg und Frau.“

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 11. d. ward die Oper: „Robert der Teufel“ gegeben, in welcher Hr. Dobrowsky in der Titelpartie erschien. Sichtbar war der geschätzte Gast von einer bedeutenden Heiserkeit befallen, daher wir durchaus keinen Maßstab an diese Leistung anlegen können. Ähnliches war aber auch mit Mad. Mink (Prinzessin), Dem. Kaiser (Alice) und einigen andern Mitwirkenden der Fall, so daß das äußerst zahlreich eingefundene Publikum zwar unbefriedigt, doch nachsichtsvoll das Haus verließ.

— Carl Hugos „Brutus und Lucrezia“ ward am 12. zum dritten Mal bei gut besuchtem Hause und unter allgemeinem Beifalle gegeben.

Öfener Theater. Die Pesther Gesellschaft eröffnete ihre Gastrollen am 11. d. M. mit Bauernfelds Lustspiel: „Ein deutscher Krieger“. Die Besetzung, so wie die Leistung der Darstellenden ist bekannt und es genüge nur zu sagen, daß das volle Haus Alles mit enthusiastischem Beifall aufnahm und die Mitwirkenden mehrere Male hervorrief.

Lokalbemerker.

(Joseph Joachim.) Man schreibt uns aus Wien: „Trotz dem, daß heute, den 11. d., Bezlioz ein großes Konzert im Redoutensaale veranstaltete, in welchem Ernst und Bischof mitwirkten, war doch das Konzert unsers Landmanns Joachim aus Pesth, welches in derselben Stunde stattfand, in allen Räumen gefüllt, und der Succes so ein außerordentlicher, ein so allgemeiner, wie dieser noch selten in diesen Räumen vorkam.“

(Pestalozzi-Feier.) „Der Buchstabe tötet; der Geist belebt.“ Diesen Bibelspruch hat wohl Niemand richtiger und seiner ganzen Bedeutung nach vollkommener aufgefaßt, als Pestalozzi; auf sein Geheiß mußte der Buchstabe sterben, der Geist lebte auf, und mit ihm das Erziehungswesen in ganz Deutschland, ja, wir können sagen im ganzen gebildeten Europa. Auf dem Grabe des todten Buchstabens erhellte die Fackel des Geistes das tiefe Dunkel und es ward Licht! — Diesen geistigen Schöpfungs-Tag am Vorabende des hundertjährigen Geburtstages Pestalozzi's zu feiern, hatten sich einige hiesige Erzieher und Freunde des Erziehungswesens am 11. d. im Lokale des Festkör versammelt u. die Feier war des Gefeierten würdig. — Dieselbe ward mit einer trefflich exekutirten Symphonie von Nieß eröffnet, auf welche eine von dem rühmlich bekannten Pädagogen Hrn. Mey verfaßte u. vorgetragene Rede über Pestalozzi folgte; beide Piecen, wie auch Börösmarty's Gedicht: „In der Bibliothek“ wurden mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen. Hierauf trug der junge Davidsohn die „Stranierphantasie“ von Thalberg mit einer solchen Präzision vor, daß die Anwesenden durch den lautesten Beifall ihre Zufriedenheit aussprachen. — Ausgebreitete pädagogische Kenntnisse u. ein tiefes Studium der Pestalozzischen Werke bekundete Hr. Dr. Leichengraber — der eigentlich den Impuls zu dieser Feier gegeben, in seinem Vortrage über Pestalozzi u. dessen Werke. Nach einer recht hübschen Ballade von Mey folgte zum Schluß ein von Hrn. Erkel komponirter Chor, den der Kompositour kühn seinen besten Werken an die Seite stellen kann.

— Auf eine eben so würdige Weise ward dieser Tag von der hiesigen evang. Schule gefeiert, bei welcher Gelegenheit wir namentlich die deutsche Rede des Hrn. Hofrath v. Scheidius und die ungarische des Herrn Dr. L. Leichengraber, der auch hier das Arrangement übernommen hatte, erwähnen. — Wir enthalten uns aller ferneren Reflexionen über diese Feier und schließen mit dem Wunsche, daß das Andenken Pestalozzis auch in Geiste durch Verbreitung seines Geistes gefeiert werden möge!

— Vor einigen Tagen waren wir Zeuge folgenden mißthimmenden Vorfalls. In der Gegend des sogenannten Kohlmarktes in Pesth stand ein armes, ältliches u. sehr krankhaft aussehendes Weib u. bot den Vorübergehenden Grünzeug, Gemüse oder dergleichen, das sie in einem Handkorbe trug, zum Kaufe an. Da kam ein Mann gerade auf sie zu, riß ihr den Korb aus der Hand und schüttete, trotz des Jammerns u. Flehens der Eigenthümerin, den Inhalt in die Rothlade. — Mehrere anwesende Personen stellten den Mann, wegen dieser That, zu Rede. »Ich bin Kommissär,« sagte dieser barsch. »Sie weiß, daß es verboten ist, hier zu stehen und zu verkaufen; schlagen darf ich sie nicht, darum muß ich sie so bestrafen!« und man fand diese Gründe ganz plausibel und überließ diese »gerechte Sache« ihrem Lauf. — Das arme, kranke, alte Weib aber schluchzte laut und sagte ungefähr Folgendes: »D, hätte er mich lieber geschlagen, so hätte ich es ganz allein empfunden, meine Leiden wären nur gering erhöht worden — so aber raubte er meinen armen, hungernden fünf Kindern, die seit gestern nichts gegessen, auch ihr heutziges Brod, auf das sie zu Hause mit Sehnsucht warten. Ich wohne in einem Dorfe, drei Stunden weit von hier, u. so krank ich bin, machte ich den Weg hieher, um für den Erlös dieser mühsam gesammelten Waare, meinen hungernden Würmchen Brod zu bringen — und nun ist Alles dahin!« — Wir glauben, daß einer der Anwesenden, der Armen etwas in die Hand drückte, das sie über ihren Verlust entschädigte; aber wir können uns über die Anomalien unserer polizeilichen Einrichtungen nicht genug wundern. Während man z. B. jungen, baumstarken Burschen gestattet, den ganzen Tag hindurch mit Leiertästen von einem Haus ins andere zu ziehen und mit ihrer jämmerlichen Musik die Einwohner zur Verzweiflung zu bringen; während Trunkenbolde unangefochten durch ihr Gejohle die Ruhe der Nacht stören können; und während man so viele andere, die Nebenmenschen so beeinträchtigende Mißbräuche ungestört wuchern läßt — vernichtet man einem armen Geschöpfe ihr armseliges Eigenthum, weil sie es zum Kaufe ausbot. Welchen Schaden richtet sie denn damit an, daß sie einiges Gemüse feil hat? Wir begreifen es nicht, wir bitten um Aufklärung.

Karnevalzeitung. (Erster Maskenball, Sonntag, am 11. Januar.) Suchhe, jauchzen wir,

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in der Kunsthandl. der H. G. Miller, S. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servitienplatz) in Pesth, u. allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.

der Karneval ist da, der alljährig sich erneuernde Phönix mit den strahlenden Augen u. dem Stereotyp-heitern Lächeln auf dem frohen Antlitz, der in die lästige Monotonie unseres spießbürgerlichen Stilllebens seine erwärmenden, buntpfarbigen Strahlen wirft, der in dem Busen mancher Mutter dämmernde Hoffnungen von vornehmen Eidams aufkeimen macht und so manches Puzmacherin-Herz mit süßen goldenen Ahnungen erfüllt. Auf, laßt uns ihm ein Lebeum singen dem frohsinn-beschwingten, tafchenerleichternden, Ehe und Schwindsucht befördernden Karneval, laßt uns lärmen und toben in überwallenden Wonnegefühlen, unsere Lust kann frei u. ungehindert walten, wir sind überhoben des leidigen, moralgeschwängerten Geleiers ängstlicher Eltern u. Vormünder, zungenbeflügelter Basen und Koustinen; denn sind sie nicht auch in dem allgemeinen Taumel begriffen, hat er ihre Sinne nicht auch mit seinen Morellywalzern, Syrenen-Tönen, betäubt und bestrift? So jubeln wir alle Jahre erwartungsfroh und zukunftselig, und dann kommt die bleierne prosaische Gegenwart, die sich zu den geträumten Genüssen verhält, wie ein Käfer zu einem Park u. belehrt uns, daß Alles eitel ist. Besonders traurig schien der Fasching mit der ersten maskirten Redoute angefangen zu haben, sollte dies auf ein lustiges Ende schließen lassen, oder werden wir lustig sein, wann er zu Ende? Trotzdem, daß der wafere Entrepreneur alle Elemente der Unterhaltung aufgeboten hatte, als: schön decorirte Säle, die Morelly- u. Bihary-Gesellschaft, die mit einander abwechselten, eine wohl arrangirte Kredenz, und endlich das trefflich besetzte Departement der Speiseangelegenheiten, herrschte doch ein zäher, leberner Ton, eine eunuhante Konversation! Das Großartigste in der Langweile leisteten, wie gewöhnlich, die Masken, die wahrscheinlich verabredet hatten, sich alle in einen Wettstreit einzulassen; es war ein wahres Tournier, ein erbitterter Kampf, wo zwar nicht viel Blut geflossen, aber desto mehr gegähnt wurde. Ich begreife wirklich nicht, welches Vergnügen Manche haben, ihre Leib in Maskenkleider zu stecken, ohne auch ihrem Geist eine bunte Frazze anzuziehen. Die Palme des Abends gebührt unstreitig einem Koch, der, trotz allen Windungen u. Schwengungen des Kochlöffels, nicht vier Worte herauskochen konnte, und von einigen Ballgästen stark mitgenommen wurde. Das Haus war halb voll. A u l a n d.

— Der zweite Ball in den herrlich decorirten Reboutensälen wird künftigen Sonntag, den 18. d. zum Besten des wohlthätigen Frauenvereins stattfinden. Der wird gewiß viel glänzender als der erste — der das gewöhnliche Schicksal aller ersten Bälle hatte — ausfallen, so wie sämmtliche spätern Bälle sehr lebhaft werden dürften.

Modenbild. Nr. 3.

Paris, 30. Dez. Neueste Maskenanzüge für den Karneval. Kostumes aus den Zeiten Ludwigs des Fünftehten.

REDAKTION

Redakteur

1846.



Kostbarkeit
legte dann
Schnupstu
greifen zu
auf zehn
im Hause
brochenen
ging ans
war zu sel
gen in die
lag der G
es zehn,
den Mant
Hals hina
ger gehalt
Ungef
es ganz le
nete wiebe
von einer
die Trepp
die nur m
in einen
schnell, W